

Hélène Vuille in der Volksbibliothek

Chur. – Die aus Einsiedeln stammende Autorin Hélène Vuille liest heute Montag, 10. Juni, um 20 Uhr in der Bündner Volksbibliothek aus ihrem Buch «Im Himmel gestrandet – Menschen auf der Rückseite des Lebens». Vuille engagiert sich seit 1998 für sozial Benachteiligte und Obdachlose. Insbesondere wertet sie weggeworfene Lebensmittel von Grossverteilern für bedürftige Menschen und führt einen politischen Kampf gegen das Wegwerfen von Nahrungsmitteln. In ihrem Buch porträtiert Vuille Schicksale am Rande der Wohlstandsgesellschaft. (so)

Arte Povera im Café Altstadt in Chur

Chur. – Die Domleschger Malerin Luisia Capaul stellt derzeit Gemälde zum Thema Menschen und Natur im Café «Altstadt» in Chur aus. Laut Mitteilung sind die Werke der Kunstrichtung Arte Povera zuzurechnen. Jeweils am Freitag, 21. Juni, Freitag, 5., und Freitag, 12. Juli, ist die Künstlerin im Café anwesend. Die Ausstellung dauert bis am 13. Juli. (so)

Iranischer Film im Kinocenter Chur

Chur. – Die Reihe Arthouse-Kinofilme zeigt den Spielfilm «The Patience Stone» des iranischen Regisseurs Atiq Rahimi. Darin erzählt er die Geschichte einer Frau, die sich nach und nach von den Regeln eines fundamentalistisch ausgelegten Islam befreit. Dargestellt wird die Frau von der mit «Poulet aux Prunes» bekannt gewordenen Schauspielerin Golshifteh Farahani. Der Film läuft heute Montag, 10., und morgen Dienstag, 11. Juni, um jeweils 18.45 Uhr im Kinocenter Chur. (so)

Ein abgründiges Spiel mit aberwitzigen Dialogen

Lang anhaltender Applaus am Samstagabend in der Churer Klibühni für Marco Luca Castelli Interpretation von Heiner Müllers «Quartett». Verdientermassen. Inszenierung und Spiel sind grandios.

Von Ursina Straub

Chur. – Klibühni Chur. Innenhof. Marquise de Merteuil (Indiana Ballan) schreitet im weissen Barockkleid zu den Klängen von Antonio Vivaldis «Nisi Dominus» über den Bühnensteg. Sie ersteigt zwei Stufen, steht vor einer Badewanne mit Löwenfüsschen und blickt ins Publikum. Vicomte de Valmont (Peter Neutzling), im weissen Hemd und brauner Hose, setzt sich ihr gegenüber auf einen Stuhl. Die Marquise macht sich frei. Schicht um Schicht lässt sie sich von der androgynen Bunkerzofe (Annina Schmid) abstreifen, Rock, Korsett, Kleiderreif, Perücke – und steht nackt auf der Bühne. Das Gesicht blässweiss geschminkt, die Augen schwarz umrandet.

Alles greift präzis ineinander
Geschmeidig gleitet sie in die Wanne und imitiert im wörtlichen Sinn einen Akt, um gleich darauf für Sekunden aus der Rolle zu brechen und sich maliziös ans Publikum zu wenden: «Das war gut gespielt, nicht?» Verhaltenes Lachen in den fast bis auf den letzten Platz besetzten Reihen. Das Nackt-Dastehen in der Eingangsszene kann als Sinnbild für das Bühnenstück «Quartett» gelten. Für einen massigen Text, der bis auf das Gerippe freigelegt wird. Für die zwei Schauspielenden, die sich ineinander verbeissen und doch nicht voneinander lassen können. Für die reine Kirchenmusik, die solange zerstückelt wird, bis sie fast unkenntlich ist. Wie in einem fein



Zwei spielen vier: Indiana Ballan als Marquise de Merteuil und Peter Neutzling als Vicomte de Valmont in «Quartett». Bild Marco Hartmann

abgestimmten Räderwerk greifen in der Inszenierung von Marco Luca Castelli Spiel, Kostüm und Ton präzise ineinander. Mit jeder Umdrehung der Zahnrädchen werden die Zuschauenden weiter ins Stück gezogen. «Quartett» des DDR-Dichters, Theaterautors und Regisseurs Heiner Müller (1929–1995) ist komplex. An-

gelehnt an Choderlos de Laclos' «Gefährliche Liebschaften» – einem Briefroman zwischen der Marquise de Merteuil und ihrem Geliebten Vicomte de Valmont – entwickelt Müller eine Dramaturgie, in der die vier Hauptfiguren auf zwei eingeschmolzen werden: auf Merteuil und Valmont. Das Paar liefert sich nach einem

Vorspiel rhetorische Duelle, unterbrochen von drei Spiel-im-Spiel-Partien. Auf dieser zweiten Spielebene tauschen Merteuil und Valmont die Rollen, die Marquise wird zum Vicomte und umgekehrt; und alle beide werden zu allen vier Spielfiguren.

Was kompliziert klingt, schlüsselt Regisseur Castelli mit Leichtigkeit auf. Mit eindeutigen, minimen Gesten – wie etwa einem Haarband, das von Valmont zu Merteuil wechselt – schickt er die Schauspieler fürs Publikum nachvollziehbar in die nächste Figur. Nüchtern werden sämtliche Spielarten der Sexualität aufgefächert, ohne dass es beklemmend würde; im Gegenteil, durch den steten Rollentausch entstehen aberwitzige Dialoge, die auflachen lassen.

Textblöcke in verdaubaren Happen

Die von Yves Peter und Yves Zogg gesammelten «Nisi Dominus»-Einspielungen schneiden die Textblöcke in gut verdaubare Happen und rhythmisieren das Stück. Die schlichten Kostüme von Annina Schmid wiederum demonstrieren in ihrer zeitlosen Einfachheit, dass das Bühnenstück an keine Epoche gebunden ist. Das Spiel schliesslich – Annina Schmid als unnahbare Zofe, Indiana Ballan als Merteuil und Peter Neutzling als Valmont – ist schlicht grandios.

Marco Luca Castelli, der von sich sagt, er arbeite instinktiv, meint nach der Premiere über seine Theaterfamilie, zu der er auch den Schauspieler Manuel Löwensberg zählt: «Wir betrachten uns als Weggefährten, unsere Arbeitsweise als Laboratorium. Wir wollen Grenzen sprengen.» Ja, bitte. Weiter laborieren. Und weiter Grenzen sprengen.

Aufführungen: 11.–14., 16. und 18., 19.–22. Juni jeweils um 20.30 Uhr im Hof der Klibühni, Das Theater, Chur. www.klibuehni.ch

Ein Ort zwischen Fantasie, Täuschung und Realität

In der Abenddämmerung des letzten Samstags schuf das Künstlerpaar Gabriela Gerber und Lukas Bardill im militärischen Attrappendorf auf dem Waffenplatz St. Luzisteig die vielschichtige Illusion eines bewohnten Ortes.

Von Marina U. Fuchs

St. Luzisteig. – «Ortskampfanlage Answiesen, St. Luzisteig» hiess das Ziel von knapp 30 Personen am frühen Abend des vergangenen Samstags. Es war aber nicht etwa die Teilnahme an einem militärischen Anlass – hier wird Nahkampf geübt – angekündigt, sondern ein spezielles, nur an diesem Abend erlebbares Kunsterlebnis. Eingeladen zur Exkursion hatte das Churer Kunstmuseum im Rahmen der aktuellen Ausstellung «Uninhabitable Objects». Die Installation von Gabriela Gerber und Lukas Bardill ist für die aktuelle Churer Ausstellung entstanden. Sie wird im Kunstmuseum durch eine 8-Kanal-Videoinstallation mit Ton unter dem Titel «OKA Answiesen 2013» ergänzt.

Ganz persönliche Erfahrung

Die aus Schiers beziehungsweise Chur stammenden Gabriela Gerber und Lukas Bardill hatten diesen Ort nach eigener Aussage schon lange im Fokus. Das Künstlerpaar untersucht die Nutzung von voralpinen Landschaftsräumen auf ihren ästhetischen Gehalt. Sie machen Eingriffe sichtbar, setzen sie künstlerisch um, arbeiten



Vielschichtige Kunstinstallation: Für einmal ist die Ortskampfanlage Answiesen auf der St. Luzisteig bewohnt – oder doch nicht?

Bild Claudio Godenzi

mit dem Spannungsfeld zwischen romantischer Sehnsucht und deren realer Zerstörung, legen das Potenzial der Täuschung offen. «Uninhabitable Objects», die Ausstellung, die eine Auseinandersetzung von Raum- und Wohnvorstellungen thematisiert, schuf den passenden Rahmen für die Installation. Es geht dort um Vorstellungskraft, um Fragen wie «Wann ist etwas bewohnbar?», «Was braucht es dafür?», «Wer wohnt darin?».

Die Besucher machten sich in Answiesen allein auf die Runde. Es zählten die Empfindungen des Einzelnen, der individuelle Eindruck – eine Führung gab es nicht. Es war mehr ein Abendspaziergang durch das künstliche Dorf mit Lindenbaum und Strassenschildern, das man normalerweise nicht betreten darf. «Militärische Anlage – kein Zutritt» steht in der Nähe des Ortsschildes. Was auf den ersten kurzen Blick ganz gewohnt wirkte,

wurde schnell befremdlich, ja fast unheimlich. Einzelne Fensterläden waren geöffnet, Licht täuschte Heimeligkeit vor und entpuppte sich bei näherem Hinsehen als nackte Glühbirnen in unverputzten Räumen. Geräusche aus der Natur wie das Zirpen der Grillen oder Kuhglockengeläut vermischte sich mit dem Bellen eines imaginären Hundes, dem Schreien eines Babys, Tellergeklapper und fernen Gesprächen. Der Anschein der Normali-

tät machte Unsicherheit und Beklemmung Platz. Die Fantasie verstärkte die tatsächliche Leere und Unwirtlichkeit des Ortes noch. Bilder von Kriegsschauplätzen in Dörfern und Städten erschienen vor dem inneren Auge. Schatten wirkten plötzlich bedrohlich, die Kälte, die das Dorf trotz der scheinbaren Idylle ausstrahlte, liess frösteln und begleitete wohl die meisten Besucher auch auf der Rückreise im warmen Postauto.